155. Sonnabend den 6. Juli 1861. 155.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Wir **Wilhelm,** von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc., thun kund und fügen zu wissen:

Nach Gottes Rathschlusse haben Wir den Königlichen Thron Preußens bestiegen und Unseren Willen feierlich kund gegeben, nach der Verfassung und den Gesetzen des Königreichs die Uns durch die göttliche Gnade anvertraute Regierung zu führen. Unsere Vorfahren in der Krone haben Uns das ehrwürdige Herkommen überliefert, daß den Königen Preußens beim Regierungsantritt von dem Lande die Erbhuldigung geleistet worden. Wir halten dieses Herkommen als ein unverbrüchliches Anrecht Unserer Krone fest und wollen es ebenso Unseren Nachfolgern in der Regierung gewahrt wissen. In Betracht der Veränderungen aber, welche in der Verfassung der Monarchie unter der reich gesegneten Regierung Unseres vielgeliebten Bruders Königs Friedrich Wilhelm des Vierten Majestät hochseligen Andenkens eingetreten sind, haben Wir beschlossen, an Statt der Erbhuldigung die feierliche Krönung zu erneuern, durch welche von Unserem erhabenen Ahnherrn König Friedrich dem Ersten die erbliche Königswürde in Unserem Hause begründet worden.

Indem Wir Uns im Angesichte Gottes in Demuth beugen und den Segen des Allmächtigen für Uns und Unser geliebtes Vaterland erflehen, wollen Wir durch die Feier der Krönung in Gegenwart der Mitglieder der beiden Häuser des Landtages und der sonst von Uns zu entbietenden Zeugen aus allen Provinzen Unseres Königreichs von dem geheiligten und in allen Zeiten unvergänglichen Rechte der Krone, zu der Wir durch Gottes Gnade berufen worden, Zeugniß ablegen und von Neuem das durch eine glorreiche Geschichte geknüpfte Band zwischen Unserem Hause und dem Volke Preußens befestigen.

Wir werden demnach in Gemeinschaft mit der Königin Unserer Gemahlin Unsere feierliche Krönung im Monat Oktober dieses Jahres in Unserer Haupt- und Residenzstadt Königsberg vollziehen und behalten Uns vor, über die Ausführung der Krönung, sowie über den bei Unserer Rückkehr in Unsere Haupt- und Residenzstadt Berlin zu haltenden feierlichen Einzug die weiteren Bestimmungen zu erlassen.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Berlin, am dritten des Monats Juli Eintausend Achthundert Ein und Sechszig.

Wilhelm.

Fürst zu Hohenzollern-Siegmaringen. v. Auerswald. v. d. Heydt. v. Schleinitz. v. Patow. Gr. v. Pückler. v. Bethmann-Hollweg. Gr. v. Schwerin. v. Roon. v. Bernuth.

(Wir haben diesen Allerhöchsten Erlaß ziemlich wortgetreu schon gestern Abends der Mehrzahl unserer Leser durch ein Extrablatt mitgetheilt. D. Red.)

Berlin, 6. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachstehenden, zum Hofstaat Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Karl von Preußen gehörigen Personen Orden ꝛc. zu verleihen, und zwar: den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: dem Hofstaats-Sekretär, Hofrath Bachmann, und das Allgemeine Ehrenzeichen: dem Kammerdiener Rinck, dem Silberverwalter Reinlon und dem Portier Mohrin.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Staatsanwalts-Gehülfen Schroeder in Wittenberg zum Staatsanwalt; und den Landraths-Amts-Verweser, Regierungs-Assessor Karl August Herrmann Riemer zum Landrathe des Kreises Stallupoenen im Regierungs-Bezirk Gumbinnen; desgleichen den Pfarrer Karl Ludwig Siemienowski in Neidenburg zum Superintendenten der Diözese Neidenburg, den Pfarrer Friedrich Wilhelm Habrucker in Memel zum Superintendenten der Diözese Memel, den Pfarrer Karl Eduard Schrader in Ruß zum Superintendenten der Diözese Heydekrug, den Pfarrer Johann Heinrich Ludwig Leopold Johannesson zu Stallupönen zum Superintendenten der Diözese Stallupönen zu ernennen; ferner dem Königlich hannoverschen Konsul Willert zu Königsberg in Preußen die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Hannover Majestät ihm verliehenen Guelphen-Ordens vierter Klasse zu ertheilen.

Der Notar Tusbahn in Dudeldorf ist in den Friedensgerichtsbezirk St. Goar, im Landgerichtsbezirke Koblenz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in St. Goar, versetzt worden.

Der Notar de la Fontaine in Schweich ist in den Friedensgerichtsbezirk Wallerfangen, im Landgerichtsbezirke Saarbrücken, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Wallerfangen, versetzt worden.

Der bisherige Intendantur-Sekretär Hoeler und die bisherigen Zahlmeister erster Klasse von Klinkowström und Frommann sind zu Geheimen revidirenden Kalkulatoren ernannt worden.

Abgereist: Seine Exzellenz der Wirkliche Geheime Rath und Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths von Uechtritz nach Nieder-Heidersdorf, Kreis Lauban; der Wirkliche Geheime Ober-Finanz-Rath und Direktor der Abtheilung für das Etats- und Kassenwesen im Finanz-Ministerium, Horn, nach Wildbad.

Telegramme der Posener Zeitung.

Stuttgart, Freitag 5. Juli Abends. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer beantragte der Abgeordnete Reyscher, gegen die Beschlüsse des Bundestages bezüglich Kurhessens Verwahrung einzulegen und das Bedauern auszusprechen, daß der württembergische Bundestagsgesandte bei jenen Beschlüssen sich betheiligt habe. Die Kammer möge die Regierung ersuchen, für Wiederherstellung der Verfassung vom Jahre 1831 und für Einberufung der Stände nach dem Wahlgesetze vom Jahre 1849 zu wirken.

(Eingeg. 6. Juli 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. Σ Berlin, 5. Juli. [Erledigung der Huldigungsfrage.] Schon neulich schrieb ich Ihnen von einer bevorstehenden Erklärung, durch welche alle Parteibestrebungen, welche sich um die Huldigungsfrage gruppirt hatten, in ihre gebührenden Schranken zurückgewiesen werden würden. Ich konnte damals eine Thatsache noch nicht näher bezeichnen, die heute als königliche Verkündigung in den Spalten des „Staatsanzeigers" und der „Allgemeinen Preußischen Zeitung" steht und das bewahrheitet, was ich andeutete. Indem der König daran anknüpft, was er bei seiner Thronbesteigung feierlich verheißen, die Regierung nach der Verfassung und den Gesetzen des Königreichs zu führen, bezeichnet er scharf und bestimmt seine Stellung als konstitutioneller König, eine Stellung, die noch entschiedener dadurch präzisirt wird, daß gerade die Umwandlung, welche der Staat durch Einführung der jetzigen Verfassung erfahren, den König bestimme, anstatt der Erbhuldigung die feierliche Krönung zu wählen. Jene Umwandlung des preußischen Staates in einen konstitutionellen erhielt denn auch bei der Thronbesteigung des jetzigen Königs durch die Eidesleistung der Mitglieder von beiden Häusern des Landtages als der gesetzlichen Vertreter des Landes ihren prägnanten Ausdruck, ohne deren Mitwirkung als berechtigten Faktors der Gesetzgebung eine Huldigung der einzelnen Provinzen, wie sie 1840 stattfand, nicht hätte vor sich gehen können. Bei dieser scharfen Ausprägung der jetzigen verfassungsmäßigen Stellung der Krone, wie sie in der königlichen Verkündigung niedergelegt ist, kann denn auch kein Mißverständniß darüber herrschen, was der König habe sagen wollen, wenn er erklärt, die ehrwürdige Ueberlieferung der Erbhuldigung als ein unverbrüchliches Anrecht der Krone für alle Zeiten zu wahren. Die Wahrung dieses Anrechtes unterscheidet sich durchaus von jenem tendenziösen Gebahren der feudalen Partei und ihrem durch die königliche Verkündigung in ihrem Zusammenhange und durch ihren Geist und klaren Wortlaut entschieden zurückgewiesenen Bestreben. Der König spricht von der Erbhuldigung nur in dem Sinne, daß sie mehr die Gemüthsseite einer Volkshuldigung zur Anschauung bringt, jenes unmittelbare und tiefinnerliche Verhältniß zwischen König und Nation, wie es nur mittelbar und mehr formell staatsrechtlich durch die Eidesleistung der Mitglieder des Landtages zur Erscheinung kommt und kommen kann. Die verfassungsmäßig gewählten und berufenen Vertreter des Landes werden deshalb auch, um jeden Zweifel zu beseitigen, zuerst und vor Allem als Diejenigen bezeichnet, in deren Gegenwart die Krönung stattfinden soll. So ist König Wilhelm der erste konstitutionelle König, der feierlich in Königsberg, dieser alten Krönungsstadt, gekrönt werden wird. Es ist [illegible] unzweifelhaft konstitutionellen Herkommens, wie denn der anerkannte Typus wahrhaft konstitutionell regierter Staaten, England, bis in die neueste Zeit seine Souveräne in der Westminsterabtei zu London hat krönen sehen. Indem die Krone zu Königsberg, wohin sich beide Majestäten im Oktober begeben werden, dem konstitutionellen Könige von Preußen aufs Haupt gesetzt wird, weiht und befestigt sie ebenso die verfassungsmäßigen Rechte des Landes in der Person des höchsten Trägers derselben, wie sie bei König Friedrich dem Ersten das Symbol der unerschütterlich befestigten erblichen Königswürde darstellte. Es ist auch nicht ohne Bedeutung, daß die Krönung im Oktober stattfinden wird. Es war der achtzehnte Oktober, an welchem durch König und Volk Preußens die Freiheit Deutschlands für immer besiegelt wurde, durch das Volk, das der König rief und das dem Rufe folgte mit treuer Hingabe, mit Opfermuth und Opferfreudigkeit, bereit, die Unabhängigkeit Preußens und Deutschlands zu erkämpfen und zu wahren, das Volk, das mit derselben Treue und demselben Opfermuthe zu seinem König stehen würde und zu Deutschland in der Stunde der Gefahr und Prüfung. Möchte deshalb der achtzehnte Oktober zum Tage der Krönung bestimmt werden, zur symbolischen Erneuerung jenes unzerreißbaren Bandes zwischen König und Volk, das vor fast einem halben Jahundert in der glorreichsten Epoche preußischer Geschichte sich zum Schrecken der Feinde so treu und fest erwies.

☾ Berlin, 5. Juli. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Heute Vormittag 10¾ Uhr kam der König mit dem Chef des Zivilkabinets, Geheimrath Illaire, der während der Fahrt Vortrag gehalten hatte, vom Schlosse Babelsberg nach Berlin und nahm zunächst die Vorträge des Geh. Regierungsrathes v. Winter und des stellvertretenden Direktors im Hausministerium, Geh. Ober-Justizraths v. u. z. Mühlen entgegen. Um 12 Mittags begann der Ministerkonseil, welcher jedoch nur bis 1½ Uhr dauerte, worauf sich die Minister zu einer Konferenz in das Hotel des Staatsministeriums begaben; nur der Minister v. Schleinitz blieb etwa noch eine halbe Stunde beim Könige zurück. Die Ministerkonferenz dauerte bis gegen 4 Uhr und fuhr darauf der Minister v. Auerswald nochmals ins königliche Palais. Der König hatte inzwischen mehrere höhere Militärs, unter ihnen den Inspekteur der 3. Artillerieinspektion, Generalmajor Hindersin, empfangen und wurden diese auch zur Tafel gezogen. Abends ¾8 Uhr kehrte der König nach Babelsberg zurück, gedenkt aber morgen noch ein Mal nach Berlin zu kommen und wenn nicht schon morgen, so doch bestimmt am Sonntage die Reise nach Baden-Baden anzutreten. — Das Resultat der häufigen Ministerkonferenzen liegt uns jetzt vor; es ist die Proklamation des Königs in Bezug auf die Krönungsfeierlichkeit in Königsberg. Die heutige Nummer des „Staatsanzeigers" und der „Allgemeinen Preußischen Zeitung" bringt dieselbe bereits ihren Lesern. — Schon in den nächsten Tagen verlassen nun unsere Minister Berlin. Herr v. Auerswald, der sehr leidend ist, geht schon morgen nach Karlsbad, und spätestens am Montag will der Handelsminister nach Marienbad gehen. Nur von Herrn v. Schleinitz weiß man noch nicht, wohin er sich wenden wird. Mit großer Hartnäckigkeit erhält sich das Gerücht, daß er aus dem Kabinet scheidet, und als Ersatzmann wird unser Gesandter in London, Graf Bernstorff, bezeichnet, der, wenn er nicht morgen schon hier ankommt, mit dem Könige in Baden-Baden zusammentrifft. — Bekanntlich wird auch der Gesandte v. Bismarck-Schönhausen täglich aus Petersburg erwartet. Der russische Gesandte Baron v. Budberg will seine Ankunft hier abwarten und dann auf längere Zeit nach Petersburg gehen. — Der Fürst zu Waldeck und Pyrmont besuchte während seiner mehrwöchentlichen Anwesenheit an unserem Hofe auch die Militäranstalten, Geschützgießereien ꝛc. in Spandau und wohnte darauf dort mit so großem Interesse einem Probeschießen bei, daß er darüber ganz die Einladung zur königlichen Tafel vergaß. Jetzt hat der Fürst für die beiden besten Schützen eine schöne goldene Uhr und 25 Thaler bestimmt.

Der Prinz Albrecht (Sohn), der allein noch bei uns verweilt, besucht jetzt täglich die Schießstände und fährt gewöhnlich des Morgens nach dem Artillerie-Schießplatz bei Tegel, wo gegenwärtig von der Artillerie sehr interessante Uebungen abgehalten werden. Auch der Prinz August von Württemberg ist fast immer dort anwesend. Der Prinz Luwig von Hessen, verlobter Bräutigam der Prinzessin Alice, ist nach einen mehrwöchentlichen Besuche am englischen Hofe wieder in Darmstadt eingetroffen, will aber noch die hohen Herrschaften in Baden-Baden begrüßen, bevor er zu seinem Regiment nach Potsdam zurückkehrt. — Der französische Bevollmächtigte de Clercq konferirte heute mit den Mitgliedern der Kommission für die Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Frankreich. Die Kommissionsmitglieder sind bekanntlich der Ministerialdirektor Delbrück, der Generaldirektor der Steuern v. Pommer-Esche und der Geh. Legationsrath Philipsborn. Später hatte Herr de Clercq noch eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär v. Gruner. Der französische Bevollmächtigte hat zu seiner Rückkehr und zur Fortsetzung der Verhandlungen eine sehr ungelegene Zeit gewählt. Die Minister gehen auf Reisen und auch die Kommissionsmitglieder denken an Erholungsreisen. — Der Fürst B. Radziwill wird in diesen Tagen mit seiner Familie auf längere Zeit nach Teplitz gehen. Wie es heißt, wird er auch in diesem Jahre sein Jagdschloß Antonin besuchen.

Ω Berlin, 5. Juli. [Militärisches.] Die durchgängige Bewaffnung der Infanterie der preußischen Armee mit Zündnadelgewehren darf nach einer Mittheilung in den „Militärischen Blättern" jetzt als beendet angesehen werden, oder steht deren Beendigung doch jedenfalls noch in diesem Jahre zu erwarten. Der ganze Vorgang der Einführung dieser preußischen [illegible] früheren glatten und Miniégewehre würde, sofern jene Mittheilung begründet ist, im Ganzen gegen dreizehn Jahre in Anspruch genommen haben, denn bereits Ausgangs 1848 wurden einzelne Füsilierbataillone mit diesen Gewehren bewaffnet, und 1849 in Dresden und bei Waghäusel war es, wo sie, so weit bekannt, zuerst im Ernst in Anwendung traten. Bis vor wenigen Wochen befanden sich jedoch noch die meisten der jetzigen Füsilier-Regimenter mit den alten Miniégewehren ausgerüstet und auch für die meisten der neuerrichteten Infanterieregimenter war dies zu Anfang dieses Frühjahrs noch der Fall, so daß es noch dahin steht, ob die erwähnte Angabe nicht dem faktischen Thatbestande bedeutend vorgreift. Dagegen ist die preußische Armee vielleicht zur Zeit die einzige in Europa, bei welcher die Bewaffnung mit gezogenen Gewehren (entweder Zündnadel- oder Miniégewehren) bereits durchgängig, und zwar bis auf die Landwehr und für den Kriegsfall bis auf die Ersatzbataillone, eingeführt und für die Friedens- wie Kriegsstärke der Truppen sichergestellt ist. — Wie man hört, werden die im vorigen Herbst in Berlin eingeleiteten Versuche mit dem Kranken- und Verwundeten-Transport auf Eisenbahnen in diesem Herbst in Königsberg bei den dortigen Uebungen der Krankenträgerkompagnie des ersten Armeekorps fortgesetzt werden, woran sich späterhin eine veränderte Organisation der Krankenträger-Kompagnien anschließen dürfte. Die Erweiterung dieses Instituts und deren stehende Beibehaltung, wenigstens in entsprechenden Kadres, ist übrigens schon lange als ein dringendes Bedürfniß anerkannt worden. Die französischen derartigen Einrichtungen dürften sich dabei jedenfalls als das geeignetste Muster empfehlen. — Die von verschiedenen Blättern gebrachte Mittheilung von einer vielleicht in diesem Herbst bevorstehenden Verlegung der drei in Königsberg, Breslau und Koblenz stehenden neuen Garde- und Garde-Grenadierregimenter nach Berlin und Potsdam, oder doch nach märkischen Garnisonen, hat wohl nur das für sich, daß allerdings das Projekt, die gesammten Garden als eine Art Hauptreserve schon in ihren Garnisonen nahe beieinander zu halten, von vielen Seiten her eifrig befürwortet wird und die Absicht zu dieser Vereinigung wahrscheinlich auch bereits gefaßt worden ist. So schnell würde sich dieser Vorgang indeß schwerlich verwirklichen, im Gegentheil wird von gewöhnlich gut unterrichteten Personen mit Bestimmtheit versichert, daß für dieses Jahr überhaupt in der Armee keine größeren Dislokationen mehr statthaben werden. — Die Auflösung von 4 Stämmen der noch vorhandenen 12 Landwehr-Kavallerie-Regimenter für diesen Herbst wird jetzt als ganz bestimmt bezeichnet, doch ist es noch ungewiß, welchen Linien-Kavallerieregimentern die als Ersatz dafür zu errichtenden 8 neuen Schwadronen hinzugefügt werden sollen. Zuerst wurden dafür bekanntlich die 4 neuen Dragoner- und 4 Husarenregimenter genannt, doch will man jetzt andererseits auch wissen, daß dies bei den noch zu 4 Eskadrons bestehenden 8 Husaren- oder bei den 8 alten Linien-Ulanenregimentern statthaben würde. Nach anderen Mittheilungen endlich würde dieser letzte Vorgang überhaupt sobald noch nicht statthaben, sondern bis zum nächsten Jahre verschoben werden.

— [Der Komet.] Professor Heis berichtet über den großen, jetzt sichtbaren Kometen aus Münster vom 3. d. das Nachfolgende:

„Gestern, Dienstag Abends, war nach 10 Uhr der Himmel theilweise bewölkt, so daß es bis nach 11 Uhr nur von Zeit zu Zeit vergönnt war, den hellen Kopf des Kometen und den zunächst liegenden Schweif wahrzunehmen. In der Zwischenzeit von 11¼ bis 11¾ Uhr war der Himmel so aufgehellt, daß der Komet ganz vollständig vom Kopfe bis zum äußersten Schweife, wie wir ihn Tags zuvor zu sehen nicht Gelegenheit hatten, sich unseren Blicken darbot. Der Kopf des Kometen, welcher seit Montag seinen Stand bedeutend geändert, hatte, wie in dem Berichte von Montag als muthmaßlich angedeutet wurde, seinen Weg auf den großen Bären zu genommen, und die Grenze des Sternbildes desselben und des Luchses bereits überschritten. Er befand sich in der Nähe des an der Schnauze befindlichen, mit o bezeichneten, Sternes dritter Größe. In 24 Stunden hatte der Komet am Himmelsgewölbe einen scheinbaren Weg von nicht weniger als 10 Graden, beiläufig 20 Mondbreiten, zurückgelegt, hatte somit, woraus sich auf eine große Nähe des Kometen bei der Erde schließen läßt, eine Geschwindigkeit gezeigt, welche nahe der scheinbaren des Mondes gleich kommt. Der Kopf des Kometen hatte einen planetarischen Kern von ruhigem weißem Lichte, der ringsum von einer, in den Schweif sich verlierenden Nebelhülle umgeben war. Die schöne Form des gleich einem gebogenen Faden sich ausbreitenden Schweifes des Donati'schen Kometen von 1858 ging dem Schweife des neuen großen Kometen ab, vielmehr war dieser streifenförmig und fast der ganzen Länge nach von zwei Grenzlinien, die etwa fünf Mondbreiten von einander abstanden, eingeschlossen. Nur in der Nähe des Kopfes war der Schweif etwas breiter und heller, als an den übrigen Stellen. Eine Krümmung nach der Seite des großen Bären zu war zwar schwach, aber nicht zu erkennen. Einen ähnlich gestalteten Schweif hatte der große Komet von 1843. Der neue Komet zeichnet sich von seinen Vorgängern durch die enorme Länge des Schweifes aus. Die ungemeine Klarheit der Luft sowohl, als die bis um Mitternacht zunehmende Dunkelheit ließen den Schweif bis zu seinem Ende, das sich in den Himmelsraum verlor, deutlich erkennen. Der Schweif hatte eine solche Größe, daß man genöthigt war, sich umzukehren, um den jenseit des Zeniths liegenden Theil zu verfolgen. Der Schweif berührte die beiden Sterne λ und κ im Drachen, setzte sich zwischen ϑ und ι im Drachen fort und endete deutlich im Sternbilde des Herkules in der Nähe des Sternes μ. Die Länge betrug, in Graden ausgedrückt, nicht weniger als 85; den Donati'schen Kometen erblickten wir in seiner größten Ausdehnung nur in einer Länge von 35 Graden; der Schweif des Donati'schen Kometen war jedoch wegen der größeren Breite und größeren Helligkeit imposanter zu nennen. Wäre es möglich, den jetzigen Kometen am hellen Tage zu erblicken, so würden wir am Dienstage gegen 2 Uhr Mittags den Kopf in der Nähe des Zeniths, das Ende des Schweifes dagegen an den Horizont anstoßen gesehen haben. Der Komet wird in den nächsten Tagen dieser Woche sich zwischen dem großen und dem kleinen Bären bewegen und zunächst seinen Weg nach dem Drachen nehmen. Donnerstag Abends wird er in der Nähe des Sterns λ im Drachen sich befinden. Er wird in Bezug auf den Horizont noch mehr an Höhe zunehmen, noch immerfort während der ganzen Nacht am nordwestlichen und nördlichen Himmel sichtbar sein. Ob er noch an Größe und Helligkeit zunehmen wird, werden die nächsten Tage lehren. Er nimmt seine Richtung von der Sonne weg [illegible] nicht langer Zeit in der Nähe der Sonne, in deren Strahlen er sich verlor. Als der fremde Himmelskörper vor etwa zehn Tagen sich zu entwickeln begann, so daß er hätte gesehen werden können, verhinderte die weit verbreitete trübe Witterung das Erkennen. Wahrscheinlich wird uns in Kürze von amerikanischen Astronomen die Kunde zugehen, daß der Komet bereits im letzten Drittel des Juni von ihnen gesehen worden ist."

Halle, 4. Juli. [Frankesche Realschule.] Wie das hiesige „Tageblatt" meldet, ist durch Reskript des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten die Realschule in den Frankeschen Stiftungen als eine Realschule erster Ordnung anerkannt. Damit tritt dieselbe in den Genuß der Berechtigungen, welche §. 7 der Ordnung der Realschulen vom 6. Oktbr. 1859 aufzählt.

Oestreich. Wien, 4. Juli. [Das kaiserliche Reskript an den ungarischen Landtag.] Man hat geklagt, daß die Staatsangelegenheiten seit Eröffnung des Reichsrathes stocken, und nicht vom Flecke kommen; aber die Sachen entwickeln sich rascher, als Vielen genehm sein mag. Das königliche Reskript, welches die Präsidenten des ungarischen Landtags nach Pesth brachten und dort unverzüglich den beiden Tafeln mittheilten, liegt bereits seinem Wortlaute nach vor (s. gestr. Ztg.); die Textirung, die gewählten Ausdrücke, die Auf- und Unterschriften dieses Aktenstückes sind gewichtiger, als der eigentliche Inhalt. Der Kaiser von Oestreich von Gottes Gnaden, der apostolische König von Ungarn, Böhmen u. s. w. richtet an die Magnaten, Stände und Vertreter, welche sich auf dem von ihm einberufenen Landtage versammelten, seinen huldvollen Gruß. Es spricht also nicht bloß die faktische Gewalt, nicht der Fürst, dessen Recht erst einer Anerkennnng bedarf; der Monarch begrüßt die Landesvertreter, die nicht aus souveräner Macht und nach Belieben, sondern auf seinen Ruf sich versammelten. Form und Textirung der Adresse werden getadelt, und sie wird zurückgewiesen, weil sie die Ehrfurcht nicht wahrt, welche man dem Fürsten und dem Throne schuldet. Und unterzeichnet, oder vielmehr gegengezeichnet ist das Reskript vom ungarischen Hofkanzler Baron Vay und Hofrath Zsedenyi. Beide zufällig Protestanten und Männer, die wegen ihrer treuen Anhänglichkeit an Land und Gesetz in Kerkerhaft waren. Die Aufnahme dieses Reskripts in den Sitzungssälen der ungarischen Deputirten war keine freundliche; die Hitzigsten hätten gerne die rothe Feder aufgesteckt. Aber es kommt zugleich darauf an, wie die größere Hälfte des Reiches diesen Schritt des Kaisers und der Regierung aufnimmt. Man darf die Expektorationen im Herren- unb Abgeordnetenhause, welche heute den betreffenden Mittheilungen der Minister folgten, als den Ausdruck Oestreichs betrachten. Im Herrenhaus ertönten die lebhaftesten Akklamationen während des Vortrags des Ministers Grafen Rechberg, und Graf Clam-Gallas beantragte zu Protokoll zu geben, daß das Haus jede Verletzung der Würde und der Rechte des Thrones als einen Angriff auf das ganze Reich betrachte, und die Zurückweisung solcher Angriffe auf die zustimmende Hingebung und Unterstützung dieses Hauses, wie aller treuen Völker zählen dürfe. Graf Hartig begnügte sich nicht mit der Aufzeichnung im Protokoll, sondern beantragte eine Loyalitätsadresse. Man acceptirte schließlich um jede Verzögerung zu vermeiden, daß eine Deputation mündlich dem Kaiser die Gesinnung des Hauses vorbringe, und der Präsident Fürst Auersperg, Fürst Adolf Schwarzenberg und Graf Clam-Gallas sind die Ueberbringer des beinahe einstimmig angenommenen Ausdrucks, der gegen die Kundgebung der Vertreter Ungarns seine Spitze richtet. Das Unterhaus bekundete die gleiche Gesinnung, ungeachtet seiner divergirenden Elemente. Der Bravoruf ertönte wiederholt und von allen Seiten, als Minister Schmerling im Auftrage des Kaisers die Mittheilung machte, und zum Schlusse der Sitzung beantragte der Präsident, die Erklärung des Herrenhauses ebenfalls anzunehmen und ins Protokoll einzutragen. Nur ein Theil der Rechten (die Polen) blieb bei der Abstimmung sitzen. Der Reichsrath hat sonach in der brennendsten Frage sich ausgesprochen und Partei für die Regierung genommen. (N. Z.)

— [Die Kämpfe an der Grenze Montenegro's] beginnen einen eigenthümlichen Charakter anzunehmen; die Türken haben sich unter den Eingeborenen des Landes selbst eine Partei zu schaffen gewußt, welche in jenen Regionen eine viel wichtigere Bundesgenossenschaft zu leisten im Stande ist, als der Zuzug einer fremden Großmacht. Sie haben sich der Hülfe der lateinisch-katholischen Albanesen versichert, und namentlich die nördlichen Hauptstämme derselben, die Miriditen, aufzubieten gewußt. Die Albanesen übertreffen an persönlicher Tapferkeit und Waghalsigkeit die Montegriner ebenso, wie an Wildheit. Ihnen sind die griechisch betenden Slaven viel mehr verhaßt, als die mohamedanischen Türken, mit letzteren wissen sie sich trefflich abzufinden, da ein Theil ihrer eigenen Volksgenossen zum Islam übergetreten ist und bekanntlich das tüchtigste Kontingent an Feldherren und Staatsmännern für das Osmanenreich liefert. Zwischen den Montenegrinern (den „Schwarzen") und den zum Miriditenvolke gehörigen Stamme der Klementi, den bis an die Grenze der Nahia Piperi vorgeschobenen albanesischen („weißen") Vorposten, herrscht uralte Stammfeindschaft wegen Blutrache. Diese Elemente, diese Gegensätze wußte Omer Pascha jetzt aufzubieten, da er durch den Einfluß der von Oestreich seit zweihundert Jahren subventionirten katholischen Priester Albaniens in seinem Agitationswerke gefördert und nicht wie 1852—53 gehindert wird. Die montenegrinisch-bosnische Fehde dürfte in Folge dieser Wendung der Dinge bald eine ganz andere Gestalt annehmen, als die bisherigen Kämpfe am Fuße der schwarzen Berge, und der französische Einfluß dürfte in Folge dessen bald genug in jenen Regionen zurückgedrängt werden.

Agram, 3. Juli. [Vom Landtage.] In der gestrigen Landtagssitzung wurde nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls vom Deputirten Balogh die Motion gemacht, jede weitere Verhandlung über die Unionsfrage mit Ungarn abzubrechen, nachdem die Adresse des ungarischen Landtags, zufolge telegraphischer Mittheilungen, Allerhöchsten Ortes aus dem Grunde zurückgewiesen wurde, weil in derselben Se. Majestät als rechtmäßiger König von Ungarn nicht anerkannt worden, eine weitere Debatte daher bei dem Umstande, als das dreieinige Königreich jene Nichtanerkennung durchaus nicht theilt, zwecklos erscheine. Hierauf erwiderte Grenzdeputirter Advokat Berlic, die Debatten könnten dennoch für den Fall fortgeführt werden, als eine Ausgleichung Seitens des ungarischen Landtags bezüglich der Adresse noch stattfinden könnte, welche Ansicht auch vom Landtage angenommen und die Unionsdiskussion sohin fortgesetzt wurde. Der Agramer Stadtdeputirte Zupiò, wiederholte im Eingange seiner Rede, die Zwecklosigkeit der weiteren Verhandlung über die Union, betonend, daß eine Einigung beider Länder bei dem in der Allerhöchst zurückgewiesenen Adresse angenommenen Standpunkte Ungarns gar nicht denkbar sei. In der heutigen Sitzung wurde die Debatte über das staatsrechtliche Verhältniß zu Ungarn fortgesetzt. — Ritter Ambros v. Vranycany hat für die südslavische Akademie 10,000 Fl. gespendet.

Hannover, 4. Juli. [Militärisches; Ueberschwemmungen; Heimkehrende aus Amerika.] Bei den Garde-Jägern ist neuerdings die französische Zuavenmütze eingeführt. Daß dadurch schon jetzt allgemein das eben erst angeschaffte östreichische Käppi wieder sollte verdrängt werden, ist vorläufig nicht anzunehmen. — Das ganze Leinethal ist von dem Wasser der letzten Woche so sehr überschwemmt, daß beispielsweise wegen Wassersnoth auf dem hiesigen Schützenplatze das residenzstädtische Freischießen um einige Wochen hat hinausgeschoben werden müssen. Auf dem Harz ist die Eisenbahn- und Postverbindung den eingelaufenen Berichten zufolge unterbrochen und die Noth der in ihren Erntehoffnungen schwer Betroffenen fordert bereits öffentlich zur Hülfeleistung auf. — Der Zuzug aus Amerika Heimkehrender, namentlich von hessischen Landeskindern, war nach den neuesten Wahrnehmungen auf der Hannover-Harburger Bahnstrecke ungewöhnlich groß.

Baden. Pforzheim, 3. Juli. [Eisenbahn.] Heute Vormittags hat die festliche Eröffnung der Eisenbahnstrecke Karlsruhe-Pforzheim stattgefunden. Bald nach 11 Uhr traf der Großherzog mit dem Festzuge hier ein und betheiligte sich später an dem Festmahle, nach dessen Beendigung er die Volksspiele, welche auf dem Festplatze aufgeführt wurden, mit seiner Gegenwart beehrte.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Juli. [Tagesbericht.] Den vorliegenden Ausweisen über die Staatseinnahmen des abgelaufenen Quartals zufolge haben diese im Vergleiche mit dem entsprechenden Quartal des vorigen Jahres um 1,758,420 Pfd. St. zugenommen, und zwar die Zölle um 87,223, Accise um 57,000, Stempelgefälle um 117,758, diverse Taxen um 3000, Einkommensteuer um 1,499,184 und Kronländereien um 1000 Pfd. St. Das Resultat wird, im Großen und Ganzen genommen, als ein unerwartet günstiges angesehen, denn Angesichts der durch die amerikanischen Wirren verursachten Geschäftsstockung, hatte man sich auf Alles eher als auf einen Zuwachs der Staatseinnahmen gefaßt gemacht. — Der Kriegsminister Lord Herbert ist wieder leidend und beabsichtigt unmittelbar nach Vertagung des Parlaments eine Erholungsreise außer Landes zu unternehmen. — Gerüchte von der Abdankung Lord Cannings, des Generalgouverneurs von Indien, sind neuerdings in Umlauf. Doch scheint die Angabe, daß der Kolonialsekretär, Herzog von Newcastle, seinen Posten übernehmen werde, mehr denn zweifelhaft. — Vorgestern fand in Hanover-Square-Rooms ein Meeting über die vom protestantischen Bischof von Tuam, Lord Plunkett, vor einigen Monaten vorgenommene „Austreibung" statt, und es wurden Resolutionen angenommen, um Sympathie mit den Opfern der Maaßregel auszusprechen. Der Hauptsprecher, Rev. P. Lavelle, verlas Aktenstücke, um nachzuweisen, daß Lord Plunkett 68 Familien aus ihren Hütten jagte, weil sie sich geweigert, ihre Kinder in die proselytenmachende protestantische Schule des Bischofs zu schicken. Den Vorsitz führte Sir G. Bowyer (natürlich Katholik). Auf der Plattform waren fast ausschließlich irische Parlamentsmitglieder und englische Katholiken.

— [Vom Hofe.] Die Königin hat gestern in Begleitung der Kronprinzessin von Preußen, der Prinzessin Alice und des jungen Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen wieder eine Spazierfahrt in offenem Wagen gemacht. Nachmittags stattete der Herzog von Nemours einen Besuch im Buckinghampalast ab. Der Prinz-Gemahl besuchte am Vormittag die Herzogin von Cambridge und machte dann mit dem Kronprinzen von Preußen einen Spazierritt. Zur königlichen Tafel war Abends auch der hier verweilende Maharadscha Dulip Shing eingeladen. Vorgestern hatten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen die verwittwete Herzogin von Sutherland mit einem Besuch beehrt.

— [Parlament.] In der gestrigen Sitzung des Unterhauses lenkte Pope Hennessy die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Ereignisse in Polen (s. Tel. in Nr. 152) und stellte den Antrag, daß die Königin in einer Adresse ersucht werde, die Vorlegung gewisser auf Polen bezüglicher Schriftstücke aus den Jahren 1831 und 1832 anzuordnen. (Während seiner Rede beantragt ein Abgeordneter die Auszählung des Hauses. Gleich darauf aber treten aus der Bibliothek und dem Rauchzimmer so viele Mitglieder ein, daß die Zählung die Zahl 40 ergiebt, der Vortrag mithin seinen Fortgang hat.) Der Redner gab eine kurze Uebersicht der Geschichte Polens von 1814 unter besonderer Bezugnahme auf die Verträge von 1814 und 1815 und kontrastirte die Politik Lord Castlereagh's mit der von ihm nicht gebilligten Politik Aberdeens, Clarendons und Palmerstons. Die letzteren drei sind ihm zu russenfreundlich oder doch zu nachgiebig gegen Rußland gewesen. Er erinnerte an das Wort des ersten Napoleon, daß, wenn Rußland Polen vernichte, England Indien verlieren werde, und bedauert, daß England nicht die sich während des Krimmkrieges darbietende günstige Gelegenheit benutzt habe, um etwas für Polen zu thun. Damals sei nämlich Oestreich dem Vernehmen nach ernstlich geneigt gewesen, zu einer Wiederherstellung Polens die Hand zu bieten. Dadurch, daß die vertragsmäßigen Bestimmungen hinsichtlich der Freiheit des polnischen Handels russischerseits nicht eingehalten worden seien, habe der englische Handel bedeutende Einbußen erlitten. M. Milnes unterstützte den Antrag. Lord J. Russell bemerkte, es habe für ihn nichts Ueberraschendes, daß der Gegenstand angeregt worden sei. Polen sei ein Land, welches durch alle Wechselfälle des Schicksals hindurch seinen nationalen Geist bewahrt habe und deshalb die Achtung eines Jeden beanspruchen dürfe. Trotzdem scheine es unmöglich, oder doch beinahe unmöglich, daß es im Stande sein sollte, seine getrennten Provinzen unter einer einzigen nationalen Regierung zu vereinigen. Selbst der erste Napoleon habe die Gründung einer dauernden unabhängigen polnischen Regierung für ein hoffnungsloses Unternehmen gehalten. Er glaube nicht, daß die Vorlegung der verlangten Depeschen irgend eine nachtheilige Wirkung haben könne. Das Haus werde aus denselben ersehen, daß Lord Palmerston damals behauptet habe, die Bestimmungen des Wiener Vertrages in Bezug auf Polen müßten in ihrem wahren Geiste ausgeführt werden; dazu aber sei nöthig, daß Polen eine besondere Verfassung erhalte. Rußland aber habe damals das Recht des Eroberers für sich in Anspruch genommen und sich für befugt gehalten, alle vertragsmäßigen Privilegien Polens aufzuheben. Der Antragsteller behaupte, England habe es, als sich die Gelegenheit geboten, abgelehnt, zur Wiederherstellung Polens beizutragen, und sei deshalb ein Mitschuldiger an dem Unglücke jenes Landes. Diese Anklage halte er nicht für gerechtfertigt. Wenn England zur Zeit des Krimmkrieges die Wiederherstellung des ganzen Polens beantragt hätte, so würden sich wahrscheinlich Oestreich und Preußen mit Rußland verbunden haben, um die Ausführung eines solchen Planes zu verhindern. Es würde der Würde Englands schlecht ziemen, wenn es Rußland Rathschläge ertheilte, die doch zu Nichts führen würden. Werde aber wohl Jemand von England verlangen, daß es weiter gehen, daß es mit Rußland brechen und Krieg mit ihm anfangen solle, um Polen wiederherzustellen? Was auch immer die Sympathien der englischen Regierung für Polen sein möchten, er glaube, die wahren Interessen Polens wiesen auf Ruhe hin und auf Petitionen, die eine liberalere Regierungsform begehrten und Institutionen, denen ähnlich, welche ihm in Wien gewährt worden seien, nicht aber auf eine Insurrektion gegen Rußland. Die Polen würden sich seines Erachtens gänzlich in ihren Erwartungen getäuscht sehen, wenn sie wähnten, irgend eine europäische Macht würde ihnen bei einem solchen Unternehmen Beistand leisten. Blicke man jedoch in die ferne Zukunft, so könne man sich dem Gedanken nicht verschließen, daß einem Volke, welches die heilige Flamme des nationalen Daseins so lange lebendig gehalten habe, noch eine Zeit vorbehalten sei, wo es wieder zu seiner alten Herrlichkeit erwachen und wieder seinen Platz unter den Nationen Europa's einnehmen werde. Die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland gebe der Hoffnung Raum, daß man auch dort später den Weg der Repräsentativregierung betreten werde. Wenn das geschehen sei, so werde die Eifersucht der Russen gegen ein in Bezug auf die Freiheit seiner inneren Institutionen bevorzugtes Polen schwinden. Eine voreilige Einmischung Englands würde weder zu rechtfertigen, noch weise sein. Sir H. Verney pries die von den Polen während der blutigen Warschauer Ereignisse an den Tag gelegte bewunderungswürdige Tapferkeit und Mäßigung, und sagt, während Nichts gefährlicher sein würde, als wenn sich die Polen zu dem Glauben verleiten ließen, England würde sich um ihretwillen in einen Krieg stürzen, sollten sie doch andererseits nie vergessen, daß sie bei allen friedlichen Bemühungen zur Erlangung ihrer Freiheiten auf die freudige Kooperation Englands und Frankreichs rechnen könnten. Lord Palmerston ist sehr gern bereit, die verlangten von ihm herrührenden Depeschen vorzulegen. Er habe in denselben die Ansicht, welche damals die der englischen Regierung gewesen sei, ausgesprochen, daß in dem Verfahren Rußlands eine vollständige und entschiedene Verletzung der Bestimmungen des Wiener Vertrages liege. Ein jeder, welcher hohe nationale Tugenden, Vaterlandsliebe, Standhaftigkeit und Freiheitsliebe bewundere, müsse den polnischen Charakter bewundern; ein jeder, in dem das Rechtsgefühl nicht erstorben sei, müsse das Unglück beklagen, welches von der ersten Theilung an bis auf den heutigen Tag über Polen gekommen sei. Der Antragsteller meine, die englische Regierung habe mehrere günstige Gelegenheiten unbenutzt vorübergehen lassen, wo sie in Verein mit anderen Mächten die Unabhängigkeit Polens hätte wiederherstellen können. Nun seien aber die erwähnten Gelegenheiten der Art gewesen, daß man zur Erreichnng des erwähnten Zweckes hätte Krieg führen müssen. Würde aber wohl irgend Jemand der Anwesenden der britischen Regierung zumuthen, daß sie sich, um Polen zu befreien, in einen europäischen Krieg einlasse, so sehr sie auch mit den Leiden Polens sympathisire und seine Unabhängigkeit wünsche? Während des Krimmkrieges habe England seine Kräfte nicht zersplittern dürfen, und der Versuch, die Wiederherstellung Polens mit Hülfe Oestreichs herbeizuführen, würde seiner Meinung nach ein ziemlich hoffnungsloses Beginnen gewesen sein. Auch er hoffe noch auf ein besseres Geschick für Polen; wenn aber der Antragsteller die Regierung zu aktiveren Schritten, als zu einem bloßen Meinungsausdruck, veranlassen wolle, so müsse er zuvörderst bemerken, daß sie, wie er glaubt, darin das Land nicht auf ihrer Seite haben würde, und sodann könne es auch die Regierung nicht auf sich nehmen, dem Lande die Opfer zuzumuthen und es zu den Operationen zu veranlassen, durch welche allein zu einem solchen Zwecke unternommene aktive Schritte einem glücklichen Ende entgegengeführt werden könnten. Hennessy bemerkte, sein Zweck sei der gewesen, Auskunft zu erlangen. Er wolle sich nicht anmaßen, der Regierung Rath zu ertheilen. Wenn er es aber überhaupt wagen sollte, dies zu thun, so würde der letzte Rath, welchen er ihr ertheilte, der sein, daß sie sich nicht in derselben Weise einmische, wie es sonst auf dem Festlande ihre Gewohnheit sei. Der Antrag wurde hierauf angenommen.

— [Die Unterhausdebatte über Polen], nachdem so oft über Verschleppung der nothwendigsten Geschäfte geklagt worden, veranlaßt die „Times" zu folgenden Bemerkungen: „Wir haben alle Hände voll zu thun, um die Session zu Ende zu bringen, da plötzlich holen wir unsere Taschentücher hervor und schluchzen über die Geschicke Polens. Können wir denn nichts mehr thun? Wir sind ein großes Volk, eine Macht ersten Ranges, geben jährlich 15 Millionen Pfd. für unser Landheer, und eben so viel für die Flotte aus, da ziemt es sich doch wahrlich, daß wir für Polen etwas mehr thun, als bloß jammern. Warum nicht

frischweg einen Kreuzzug gegen die drei Mächte unternehmen, die sich in Polen getheilt haben? Laßt uns, dem Rathe eines verstorbenen Staatsweisen folgend, eine Flotte nach Warschau schicken, oder, wenn dies nicht fruchten sollte, Petersburg, Wien und Berlin gleichzeitig blokiren. Polen liegt ja für Flottenoperationen so außerordentlich bequem! Nur Heuchler denken an geographische Schwierigkeiten. Wer will, der kann, und wenn es dem britischen Parlamente ernst ist, die Unbill Polens zu retten, braucht es nur 500 Millionen Pfd. St. zu borgen und unter Führung von Herrn Pope Hennessy, dem modernen Walter von Habenichts, zur Befreiung Warschau's vorzurücken. Lord John Russell scheint freilich von einem derartigen Kreuzzuge wenig zu erwarten. Er bemerkte gestern, selbst Napoleon I. habe nichts für Polen thun können, obwohl er Herr von halb Europa war, und auch Castlereagh sei in dieser Sphäre ohnmächtig gewesen, obgleich er im Jahre 1815 neue Staaten aus dem Schmelztiegel ziehen konnte. Doch Lord John Russell war von jeher ein feiger Politiker, wollte nie etwas anrühren, was nicht speziell England betraf, war immer mit seinem Rath bescheiden und zurückhaltend. Was nützt es demnach, wenn Hennesy heute auf's Schlagendste nachweist, daß wir schon vor 30 Jahren gegen Rußland, wegen dessen Verletzung des Wiener Traktats einen famosen casus belli in der Tasche hatten! Es mag eine reizende Aussicht sein, ihn als König von Polen gekrönt zu sehen, auch läßt sich um diese Jahreszeit ein Abend kaum lehrreicher zubringen, als bei einer historischen Auseinandersetzung über die Leiden Polens. Schade nur, daß die armen Berichterstatter auch dabei sein müssen." So die „Times". Der „Morning Herald" macht es in allem Ernste Lord John Russell zum Vorwurf, daß er für Polen nur schöne Phrasen und keine Thaten zum Besten gebe. Aber die Whigs seien von jeher Maulhelden gewesen und Polen werde sich selber helfen müssen.

London, 5. Juli. [Telegr.] In der gestrigen Unterhaussitzung sagte Russell: Da Marokko keineswegs seine Verpflichtungen erfüllt, ziehe Spanien es vor, Tetuan zu annektiren, als den Krieg zu erneuern, erklärte sich aber noch zu Unterhandlungen bereit. Fitzgerald sagte, Spanien hätte vor dem Kriege die Versicherung gegeben, es läge keineswegs in seiner Absicht, ein marokkanisches Gebiet zurückzuhalten. Russell erwiderte, England könne Marokko darin nicht unterstützen, daß es den Traktat nicht erfülle, dürfe auch keine Einwendungen machen, die einen europäischen Krieg verursachen könnten. — Nach den neuesten Nachrichten aus Newyork waren von der Bundesmarine zwei englische Schiffe genommen worden, die für den Süden bestimmte Kriegskontrebande am Bord hatten. Am Potomacflusse hatten mehrere Gefechte stattgefunden.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. [Tagesbericht.] Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittag um 3½ Uhr in Paris angekommen. Der Kaiser reist morgen nach Vichy. Die Kaiserin kehrt bekanntlich wieder nach Fontainebleau zurück. — Graf Persigny ist heute Morgen von London hier angekommen und hat sofort seinen Posten wieder übernommen. — Der Staatsrathspräsident Baroche ist heute nach Vichy gereist. — Heute fand unter dem Zudrang einer zahlreichen Menge die Preisvertheilung an die Künstler statt. Graf Walewski, Staatsminister, stand der Feierlichkeit vor. Er hielt eine Rede, worin er den Charakter der Allgemeinheit der Ausstellung hervorhob. Dieser Fortschritt habe auch die Regierung bestimmt, die Zahl der Preise zu vermehren. Graf Walewski fügte hinzu, daß der Kaiser nicht ermüden werde, die Künste zu beschützen; das beste Mittel, sie zu beschützen, sei aber, sie zu lieben, und bei allen Gelegenheiten habe Napoleon III. bewiesen, daß er der erlauchte Freund der Künste und Künstler sei. Der Direktor der Museen, Herr v. Nieuwerkerke, trug den Bericht der Jury über die den Künstlern gewidmeten Preise vor. Die große Ehrenmedaille erhielt der Maler Pils. — Lord Dufferin (von der europäischen Kommission in Syrien) ist gestern hier eingetroffen, aber gleich nach London weitergerist. Seine Gesundheit ist sehr angegriffen. — Die Berichte der Polizeikommissare über die jetzt herrschende öffentliche Stimmung sollen im Allgemeinen sich dahin aussprechen, daß die Freiheitsideen gegenwärtig viel stärker als früher hervortreten, und daß es schwer sein würde, das Drucksystem mit vollem Erfolge dagegen in Anwendung zu bringen.

— [Die Anerkennung Italiens.] Auf Frankreichs förmliche Anmeldung beim Wiener Hofe, daß es den König von Italien von nun an als politisch vorhanden betrachten werde, ist Oestreichs eben so förmliche Antwort hier eingetroffen. Dieselbe bescheinigt den Empfang der Meldung und wiederholt, daß für das Wiener Kabinet sich in der Sache nichts geändert habe. Auch Spaniens Antwort auf Thouvenels Depesche vom 6. Juni ist da; sie sagt ganz dasselbe, was Rechbergs Antwortnote vom 16. Juni vom östreichischen Standpunkte gesagt hat. Man schreibt die Ungunst, mit welcher das Madrider Kabinet das Königreich Italien sich gestalten sieht, theils dem Verlangen, bis zum letzten Augenblicke die alten Erbansprüche auf Parma zu behaupten, theils ultramontanen Einflüssen zu. Daß Neapel und Florenz in Frankreichs Augen jetzt keine Metropolen mehr sind, erhellt auch daraus, daß für beide Städte jetzt je ein Generalkonsul ernannt wird, wofür das bisherige Generalkonsulat in Livorno eingeht.

— [Polnische Angelegenheit.] Die aus London eingegangenen Depeschen bestätigen meine Mittheilung über die neue Wendung in der polnischen Frage. Es ist bemerkenswerth, daß ein katholisches Parlamentsmitglied die Motion eingebracht, welche natürlich ohne augenblicklichen Einfluß auf die Situation bleiben wird, aber doch einen Beweis liefert von der großen Energie, mit welcher der Prinz Czartoryski seine Ideen zu fördern sucht. Die gefährliche Seite der polnischen Frage liegt überhaupt in der engen Verbindung mit dem Katholizismus, und es ist ohne Zweifel, daß die Befreiung Polens und folgerichtig die Kräftigung der katholischen Kirche den Kaiser Napoleon jederzeit mit der klerikalen Partei vereinigen, wenn auch nicht vollständig aussöhnen wird. Inzwischen ist es ein eigenthümliches Schauspiel, welches die beiden führenden Parteien in dieser Frage bieten. Beide, die demokratische Partei in Polen, wie die aristokratische verfolgen denselben Zweck, die Selbständigkeit ihres Vaterlandes, allein eine vollständige Sonderung tritt ein, sobald man einmal dies Ziel als erreicht ansieht. Die autokratische Adelsherrschaft, wie sie die Partei Czartoryski anstrebt, dürfte wenig dem Geschmack seiner jetzigen Verbündeten, der europäischen Demokratie, entsprechen, und man ist fast versucht, ihre Haltung nicht zu begreifen, wenn man nicht wüßte, daß sie den Namen des Prinzen nur vorschieben, um desto leichter die Befreiung zu erreichen. Späterhin dürfte seine Beseitigung keine großen Schwierigkeiten bereiten. Czartoryski dagegen ist der entschiedenen Ueberzeugung, das Nationalwerk vollenden und sich selbst die polnische Königskrone auf das Haupt setzen zu können, wenngleich er den französischen Journalisten, welche nicht selten mit ihm in Berührung kommen, auseinandersetzt, wie das neue Recht, allgemeine Wahlen und Volkssouveränetät die Prinzipien der eventuellen Regierung Polens sein würden. (A. P. Z.)

Paris, 4. Juli. [Telegr.] Die heutige „Patrie" bringt einen Artikel über die Rede Ricasoli's, in welchem sie sagt, es wäre besser gewesen, wenn Ricasoli nicht über Venedig gesprochen hätte. Wenn auch die Erfüllung des Wunsches Italiens sie erfreuen würde, sieht sie dennoch in der gegenwärtigen Lage Europa's kein Anzeichen von einem Ereignisse, das die baldige Erfüllung jenes Wunsches ahnen ließe. Ricasoli hat erklärt, der König werde nichts vom Territorium Italiens abtreten. Die „Patrie" glaubt, daß Ricasoli von einer vollendeten Thatsache habe sprechen wollen, dennoch wolle sie aber zur Wahrheit des Prinzips die Bemerkung machen, daß eine Nation ein Gebiet freiwillig abtreten könne, ohne ihre Unabhängigkeit zu gefährden. Die Erklärung Ricasoli's, welche in dem öffentlichen Rechte keine Geltung erlangen dürfe, würde ein unbesiegbares Hinderniß bei Transaktionen sein, welche bei der politischen Ordnung zweier Länder freiwillig erfüllt werden konnten und noch erfüllt werden können. — Die „Patrie" meldet ferner, daß die französische Besatzung in Viterbo verstärkt werden solle.

Italien.

Turin, 1. Juli. [Die Aufstände im Neapolitanischen.] Der „Lombardo" sagt, die Nachrichten aus Neapel seien sehr allarmirend. Die Kommune Caravilli in der Provinz Melise wurde von den Aufständischen besetzt, die Ortschaften Pesca, Lanciano und Vaslo Girardi werden von bewaffneten Banden bedroht. — Dem in Turin erscheinenden „Standardo cattolico" wird aus Neapel unterm 19. d. M. geschrieben: „Drei Bataillone sind zur Bekämpfung der Kontrerevolutionäre von hier abgegangen, deren Stärke bereits in der Hauptstadt gefürchtet wird. Andererseits hat sich in Neapel ein permanentes republikanisches Komité konstituirt, das die Drohung ausspricht, schonungslos gegen alle wirklichen oder vermeintlichen Reaktionäre in der Hauptstadt vorgehen zu wollen, sobald die Reaktion sich ihr nähern sollte." — Chiavone hat eine Proklamation erlassen, die er aus seinem „Hauptquartier, Sora, 19. Juni" datirt, in der er an seine Siege bei Sora, Bovino und S. Marco in Lamis erinnert und den Neapolitanern zuruft, er erwarte von ihnen bloß passiven Widerstand gegen die Fremden bis zum Anbruche des großen Tages der herannahenden Befreiung. „Diesem Aufruf, welcher noch immer vom Volk im geheimen besprochen und gelesen wird", schreibt man der „Allg. Z." aus Neapel vom 25. Juni, „sind schon wieder zwei andere, in demselben Sinne verfaßte Schriftstücke gefolgt, welche gestern und vorgestern in Menge an den Ecken angeschlagen oder von den Fenstern herabgeworfen wurden. Die eine derselben führt die Unterschrift Alfonso Marra, die andere, welche oben das Bild des Generals Bosco zeigt, ist anonym, und beide suchen die Bevölkerung auf die nahe bevorstehende Rückkunft des Königs vorzubereiten und zum Aufstande gegen die Piemontesen aufzureizen. Solche Proklamationen können hier keine andere Wirkung äußern, als die, das Volk in eine fieberhafte Erwartung und Unruhe hineinzureden, sind also der Regierung wenig gefährlich, wenn nicht, nachdem die Gemüther gehörig aufgeregt sind, mit einer Handvoll angewerbener Parteigänger der Anstoß zum Ausbruch der allgemeinen Unzufriedenheit gegeben wird. Einen derartigen Plan scheinen aber die Königlichen im Schilde zu führen, und die Polizei bemühte sich bisher vergeblich, durch zahlreiche Verhaftungen und Haussuchungen den eigentlichen Sitz des hiesigen bourbonischen Komité's aufzuspüren, von dem alle diese Wühlereien ausgehen. Bourbonische Agenten, welche in den Wirthshäusern das Volk bearbeiteten und den König Francesco hoch leben ließen, sind in den letzten Tagen in Menge eingefangen worden, und in der Villa di Chiaga gelang es sogar, eine ganze Gesellschaft von 20 Offizieren der neapolitanischen Armee aufzuheben, welche dort jedenfalls in keiner der Regierung freundlichen Absicht zusammengekommen waren; doch konnte man den eigentlichen Mittelpunkt der Agitation bis jetzt noch nicht entdecken. Unweit der Douane wurde ein Depot von 1573 Gewehren, dessen Zweck unter den gegenwärtigen Umständen nicht zweifelhaft sein kann, aufgefunden und konfiszirt. In der Nähe der Hauptstadt treiben die Aufständischen ihr Wesen in einer Weise, welche deutlich erkennen läßt, daß es ihnen hauptsächlich darum zu thun ist, die Sympathien der ärmeren Klassen zu erwerben. Ein Korps von 500 Mann, wahrscheinlich von Chiavone abgeschickt und instruirt, drang gestern in den Ort Sant' Agata di Goti bei Capua ein, entwaffnete die Nationalgarde, öffnete dann die Getreidemagazine, um sie dem Volke zur Plünderung preiszugeben, und zwang den Gemeindevorstand außerdem noch eine Summe Geldes aufzubringen, welche ebenfalls an die Armen vertheilt wurde, unter dem Vorwand, daß es das Mahlgeld für das geraubte Getreide sein solle. Ganz ähnlich verfuhr vor einigen Tagen das Korps, welches sich aus den aus dem Gefängniß von Caserta befreiten Gefangenen gebildet hat, in einem andern Ort. Schlimmer noch erging es dem Flecken Roccamandolfi bei Isernia, der von Chiavonianern und dem sich ihnen anschließenden Plebs gründlich ausgeplündert wurde. Beim Vesuv überließen die Königlichen sogar das der Post abgenommene Geld den aus den umliegenden Orten herbeieilenden Dorfbewohnern." — Die Florentiner „Nazione" führt bittere Klagen darüber, daß trotz der bedeutenden Anzahl Truppen in den verschiedenen neapolitanischen Provinzen die öffentliche Sicherheit völlig aufgehört habe und namentlich auf den Landstraßen die Postwagen und Geldsendungen fortwährend Zielscheibe kecker Raubanfälle seien.

— [Graf Stakelberg.] Der frühere russische Gesandte am Turiner Hofe, Graf Stakelberg, ist von Madrid wieder nach Turin zurückgekehrt. Obwohl der russische Diplomat nicht in offizieller Form erschienen ist, so wird seiner Rückkehr in Turin doch große Wichtigkeit beigelegt.

— [Protest.] Der Erzbischof von Modena, so wie die Bischöfe von Reggio, Carpi, Guastalla und Massa protestiren in einer energischen an den König Victor Emanuel gerichteten Eingabe gegen die Abschaffung des zwischen der herzoglichen Regierung und dem päpstlichen Stuhl abgeschlossenen Konkordats, und bitten um Abwendung der daraus der Kirche erwachsenden großen Gefahren und Nachtheile.

Rußland und Polen.

Petersburg, 27. Juni. [Zur orientalischen Politik; der Kaiser; eine merkwürdige geologische Erscheinung.] Fürst Gortschakoff würde es vielleicht, unter Voraussetzung einer dem Unternehmen günstigen Wahl des Zeitpunktes, nicht ungern sehen, wenn Griechenland in Bezug auf die zur Türkei gehörigen hellenischen Bestandtheile die Rolle übernehme, welche Piemont hinsichtlich der Lombardei und Italien so glücklich spielt. Ob Rußland die Rolle Frankreichs dabei übernehme, ist natürlich eine Frage der Zeit und Umstände. Vorläufig verfolgt man mit Aufmerksamkeit die Vorkehrungen, zu welchen das erwachte Mißtrauen und die nicht ungegründeten Besorgnisse die türkische Regierung bewogen haben. Die Truppenkonzentrationen der Türkei an der thessalischen Grenze, wo bisher nur irreguläres Militär der Albanesen den Dienst versehen hat, giebt Anlaß zu neuen Klagen in den russischen Berichten über das Hausen der Türken und die ihnen zur Last gelegten barbarischen Greuelthaten in jener Landschaft. Fortwährend ziehen, heißt es, Verstärkungen nach Domokon, Agrathon und Larissa, die von Konstantinopel und Smyrna herangebracht werden, um theilweise Truppen zu ersetzen, die nach Montenegro dirigirt werden. — Berichte aus Moskau bestätigen, was wir bereits früher gemeldet, daß der Kaiser mit seiner Familie dem heiligen Patron Rußlands, St. Sergius, besondere Dankgebete und Opfer in Anlaß der großen sozialen Reform des Bauernstandes dargebracht hat. Seine beiden jüngsten Kinder hat der Kaiser selbst zum Altare und Abendmahl in der heiligen Zelle der Reliquien des St. Sergius geführt, hat mit der Kaiserin diese geküßt und dem Gottesdienste zu Lob und Preis des heiligen Patrons beigewohnt. Endlich schenkte der Kaiser eine goldene mit Edelsteinen reich verzierte Ampel, in der fortwährend eine Opferflamme unterhalten werden soll. In der Ansprache des Metropoliten auf der Schwelle der heiligen Klause St. Sergius, wo diesem die Mutter Gottes erschienen ist und die zweimal aus den Händen der Feinde durch ihre Hülfe gerettet wurde, finden wir auch politische Anspielungen auf den „Frieden in der Welt, die immer vom Frieden redet, unter der Asche aber Funken berge und fortwährend sich zum Streite rüste". Auf das zahlreiche Heer der Kirchen- und Klosterdienerschaft, die aus Leibeigenen rekrutirt wurde, sind die Bestimmungen der Gesetzes ausgedehnt, betreffend das nach zwei Jahren unbedingt frei werdende Hofgesinde. — Vom Kaspischen Meere wird über eine merkwürdige geologische Erscheinung berichtet: Der Kommandeur des Schooners „Turkmen" hat während der Vermessungs- und Beschreibungsarbeiten des Kaspischen Meeres einen Bericht erstattet, demzufolge von seinem Schiffe bei der Fahrt neben der Insel „Pogorelaja Plita" am Horizont eine bisher nicht gesehene Insel bemerkt wurde. Bei Besichtigung derselben ergab sich, daß sie aus aufgeworfenem Erdreich bestand, welches nur oberflächlich getrocknet, unterhalb jedoch breiartig und heiß war, ein Beweis, daß die Insel erst kürzlich entstanden, 12 Meilen entfernt von der Insel Swinoj, 18 Fuß über dem Wasserspiegel und eben so groß wie diese ist. Die Insel Swinoj liegt in der Nähe der Westküste des Kaspischen Meeres zwischen Lenkoran und Baku, auf ⅔ Wegs von ersterem dieser Häfen nach dem letzteren, 15—20 Werst vom Ufer. Man findet sie auf den Wegekarten des Kaukasus im Maaßstab von 20 Werst auf den Zoll deutlich markirt. (B. H.)

Petersburg, 2. Juli. [Militärisches.] Eine neue Reduktion des Armeebestandes hat stattgefunden, indem die unter Benennung von Musterregimentern vorhandenen und aus den verschiedenen Regimentern der Armee zusammengesetzten Truppenkörper in Bataillons umgewandelt worden sind. Zu gleicher Zeit ist ein neues Dienstreglement für diese „Muster-Bataillone" erlassen worden, welches darauf berechnet ist, eine größere Einheit und Zusammengehörigkeit im Armeedienste herzustellen, denn, nachdem die von den verschiedenen Regimentern an die Musterbataillone abgegebenen Dienstpflichtigen die Schule in denselben durchgemacht haben, kehren sie zu den Regimentern, gewöhnlich als Unteroffiziere ꝛc., zurück und helfen den erlernten Dienst bei ihren resp. Regimentern weiter einführen, der neuerdings namentlich auf Studien im Fechten und in der Gymnastik ausgedehnt ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Juli. [Reduktion der Armee; die Befestigungsarbeiten bei Friedericia.] Nachdem die Permittirungen bei den in Holstein garnisonirenden Infanterie-Bataillonen vorgenommen sind, ist jetzt die ganze dänische Armee, mit Ausnahme der Artillerie, auf Friedensstärke reduzirt. — Die Befestigungsarbeiten bei Friedericia werden mit großem Eifer fortgesetzt; gegen die Landseite hat die Festung 8 Fronten, von denen jede mit 40—60 Kanonen armirt wird, während sie im letzten Kriege nur 8 hatte; der Wall und die Brustwehr werden bedeutend breiter gemacht, um die Wirkungen des gezogenen Geschützes aushalten zu können. Außerhalb der Festung werden vorgeschobene Posten sowohl auf dem rechten als linken Flügel angelegt. Der rechte Flügel, der die Verbindung mit der Insel Fühnen deckt, stützt sich an 5 selbständige Forts, jedes mit 20 Bombenkanonen des schwersten Kalibers armirt. Diese Forts bilden ein befestigtes Lager, worin ein Armeekorps von 20,000 Mann sich sicher aufhalten und einem vordringenden Feinde in die Flanken fallen kann. (H. C.)

Türkei.

Mostar, 18. Juni. [Omer Pascha und die europäische Kommission.] Die Kommission der fünf Großmächte hat ihre Berathungen mit einem scharfen Anlauf begonnen. In der ersten Woche hielt sie täglich ein bis zwei Sitzungen und entwickelte eine außerordentliche Thätigkeit. In alle insurgirten Nahien wurden Boten gesendet an die Anführer, die Geistlichkeit und die Landbevölkerung, um ihnen die Proklamation Omer Pascha's zu überbringen. Eine ähnliche Proklamation wurde in der Hauptstadt kundgemacht und hat einen guten Eindruck gemacht, wenn auch besonders ein Hauptpunkt, nämlich die Zulassung der Christen zum Zeugniß vor Gericht, darin fehlt. Dagegen haben wir schon am vergangenen Sonntag die Freude gehabt, das erste Glocken-

geläute, welches seit vier Jahrhunderten türkischer Herrschaft hier verpönt war, von der östreichischen Konsulatskapelle herab zu hören. Das Auftreten Omer Pascha's ist nach seiner Art energisch und klug. Er ist wenigstens der einzige unter allen türkischen Pascha's, der hier noch etwas leisten kann. Er hat damit angefangen, den Oberkommandanten der Truppen, Derwisch Pascha von Gatzko, zu sich zu berufen und vor allem Rechnungslage über das Heerwesen zu verlangen. Man behauptet, daß es sich dabei um Summen von 6—7 Millionen Piastern handelt, deren Verbleib nicht nachgewiesen werden kann. Ueber die militärischen Leistungen Derwisch Pascha's wird der Stab bald genug gebrochen sein, sobald der Marschall einen Blick in die Zustände gethan haben wird. Sein eigener, Omer Pascha's, Generalstab besteht zumeist aus deutschen Offizieren. Er selbst spricht meist deutsch und soll auch in den Sitzungen der Kommission lieber deutsch als französisch verkehren. Einen wahrhaft erfreulichen Eindruck hat es, namentlich auf die christliche Bevölkerung, gemacht, daß bis jetzt wenigstens eine so glückliche Einhelligkeit unter den Kommissaren selbst besteht und nichts von den alten Parteistellungen in der orientalischen Frage zum Durchbruch gekommen ist. Es ist in dieser Beziehnng als ein besonders gutes äußerliches Zeichen aufgenommen worden, daß die Zusammenkünfte der Kommission stets beim preußischen Mitgliede, als demjenigen, das in diesen Fragen sich den unparteilichsten Standpunkt wahren kann, stattfindet; ein gutes Zeichen, weil man seit dem Pariser Frieden nur zu gut weiß, wie wenig gleichgültig solche Aeußerlichkeiten sind. Das Haus von Dr. Blau ist eines der schönsten und freundlichst gelegenen in ganz Mostar, gerade gegenüber dem Palaste Omer Pascha's. Die Kommissarien selbst scheinen, nach Allem, was man hört, mit dem Fortgang ihrer Mission sehr zufrieden zu sein, und hoffen in weniger als zwei Monaten die Pazifikation zu Stande zu bringen. Man hat übrigens Grund, zu glauben, daß sie Alles daran setzen, sobald als möglich sich ihrer Aufgabe zu entledigen, um aus der wenig beneidenswerthen Existenz, die sie in materieller Beziehung führen, befreit zu werden. Man muß hier Alles durch expressen Boten aus Ragusa kommen lassen, und kein Mostarer ist spekulativ genug, um sich die Anwesenheit der einigen zwanzig Europäer zu Nutze zu machen. Die Anwesenheit derselben mit ihrem Gefolge hat ein ganz ungewohntes Leben in das christliche Stadtviertel gebracht, und ganz unwillkührlich trägt dieser Verkehr zu einem Fortschritte in der Zivilisirung dieser rauhen Herzegowzen langsam bei. Omer Pascha wird jetzt auch zwei für die Zukunft des Landes sehr wichtige Projekte ins Leben rufen, den Straßenbau von hier nach der östreichischen Grenze und nach Serajewo, und dann die Ausbeutung der reichen Eisen- und Kohlenlager in der nördlichen Herzegowina im Narentathal. Es ist traurig, ein so schönes Land so verkommen zu sehen; wo Weinberge, Maulbeerpflanzungen und die schönsten Südfrüchte gedeihen könnten, wuchern Dornen und Disteln, wie ich sie nirgend so üppig gesehen habe. Aber die Kraft des Landes und Volkes ist ausgesogen durch die unverantwortliche Wirthschaft der Türken. (N. P. Z.)

Stand der Saaten.

Aus dem Königreich Sachsen, 3. Juli. Während man noch bis gegen Ende Mai die größten Besorgnisse wegen der diesjährigen Ernte in Folge der höchst ungünstigen Frühjahrswitterung hegte, sieht man jetzt erfreulicherweise einer sehr reichen Ernte entgegen. Die Winterölfrüchte sind etwas kurz geblieben, werden aber in Körnern einen Durchschnittsertrag geben. Beiläufig gesagt verdient das vor einigen Jahren aufgetauchte sogenannte Bierwurz das ihm von mancher Seite gespendete Lob durchaus nicht, da es im Ertrag nicht nur hinter dem Winterraps, sondern auch hinter dem Winterrübsen zurücksteht und weniger ölreich ist als diese. Am schönsten unter allen Feldfrüchten steht der Weizen, und die Ernte in demselben wird eine sehr reiche sein. Roggen hat etwas von dem Winter, noch mehr aber von den Mäusen und von den heftigen Nordwinden im Frühjahr gelitten, sich aber wunderbar erholt, so daß diejenigen, welche ihn umgepflügt haben, diese That sehr bereuen. Allerdings steht die Frucht ziemlich dünn; aber der Ausfall im Norden wird durch den reichlichen Ertrag schwerer Körner vollkommen gedeckt werden. Sommergetreide, Kartoffeln und Rüben lassen durchaus nichts zu wünschen übrig. Daß bei diesen guten Ernteaussichten der Getreidehandel flau ist und die Getreidepreise mehr und mehr sinken, ist ganz natürlich. Futterkräuter sind sehr ergiebig, und die Heuernte ist so reich ausgefallen, wie seit mehreren Jahren nicht; nur ist recht zu beklagen, daß viele an fließenden Gewässern gelegene Wiesen durch wiederholte Ueberschwemmungen unter Wasser gesetzt und verschlammt worden sind. Die günstigen Aussichten auf einen reichen Futterertrag haben zunächst bewirkt, daß sich die Preise für Rindvieh wieder ansehnlich gesteigert haben. Am wenigsten befriedigen die Obstbäume. In Folge der Kälte und Nässe im Frühjahr giebt es Frühobst gar nicht, ebenso wenig Birnen. Aepfel hängen sehr wenige an den Bäumen; am reichlichsten sind noch die Pflaumen vorhanden. (A. P. Z.)

London, 1. Juli. Seit letztem Freitag hatten wir großentheils bedeckten Himmel bei wenig Regen und Ostwind mit Schwankungen nach Nord. Früher Weizen hat abgeblüht, der andere ist mitten in der Blüthe. Die bis jetzt eingelaufenen Berichte stimmen darin großentheils überein, daß Weizen in England durchweg dünn steht und daß von diesem Artikel unter den günstigsten Umständen kaum eine Mittelernte zu erwarten steht. Gerste verspricht dagegen ebensowohl wie Hafer einen schönen Ertrag, während Bohnen und Erbsen eine Mittelernte nicht erreichen dürften. Kartoffeln stehen sehr schön, von Krankheit wurde bis jetzt nichts bemerkt. (BHZ.)

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 6. Juli. [Ernteaussichten; die Behandlung der Oelsaaten.] Von sachkundiger Hand gehen uns folgende Notizen zu, die wir im Interesse der Landwirthe wie des handel- und gewerbtreibenden Publikums gern mittheilen. Man schreibt uns; „Ueber die bevorstehende Ernte schon jetzt ein Urtheil auszusprechen, wäre zu verfrüht, indeß wollen wir die Ansichten, welche in dieser Beziehung von bewährter Seite her zumeist sich kund geben, hier vorführen. Nachdem die wegen der abnormen Witterungsverhältnisse im Mai hervorgetretenen Befürchtungen, durch das spätere andauernd überaus günstige Wetter beseitigt worden sind, haben die in der jüngsten Zeit stattgehabten außergewöhnlichen Regenstürme insofern zu erneuerten Befürchtungen Anlaß gegeben, als sie während der Blüthezeit des Weizens eingetreten ist und dadurch entstandene Lagerung des Roggens diese Getreidearten in der Entwickelung beeinträchtigt. Namentlich aber läßt Weizen, durch die Unwetter niedergebeugt, wenn nicht bald anhaltend besseres Wetter eintritt, die Besorgniß aufkommen, in Qualität und Quantität gering auszufallen. Die Aussichten hinsichtlich des Sommergetreides lauten durchweg befriedigend. Dagegen hören wir vielfach über die mit erheblichem Kosten- und Arbeitsaufwand verbundenen Beschwerlichkeiten klagen, welche unsere Landwirthe in Folge der ungünstigen Witterungszustände der jüngsten Zeit beim Einbringen von Klee und Heu zu überwinden haben, wozu noch der durch den Hagel vielfach entstandene Verlust hinzutritt. Ganz besonders aber wollen wir die Aufmerksamkeit auf die in der Ernte begriffenen Oelsaaten (Raps und Rübsen) lenken. Wenn es auch nicht abzuleugnen ist, daß die nasse Witterung auf diese Saaten schädlich eingewirkt hat, so läßt sich doch andererseits auch der einen größeren Theil der Produzenten treffende Vorwurf nicht beseitigen, daß sie in Bezug auf die Konservirung dieses Produkts nicht die Sorgfalt beobachten, welche man überhaupt und zumal bei der immer fortschreitenden landwirthschaftlichen Intelligenz von ihnen zu verlangen wohl berechtigt ist. So hören wir das mit Oelsaaten handelnde Publikum ebenso wie die Oelproduzenten unausgesetzt und mit Recht sich darüber beschweren, daß ihnen die Saat in einem Zustande abgeliefert wird, der sie fast unverwendbar macht, insofern sie in Folge ihrer feuchten Beschaffenheit unausbleiblich dem Schimmel ausgesetzt ist, der unmittelbar nach der Ablieferung hervortritt. Dieser Uebelstand muß aber zweifellos den Landwirthen zur Last gelegt werden, welche weder beim Einernten noch beim Dreschen und der anderweiten Bearbeitung dieser Saaten die erforderliche Aufmerksamkeit und Umsicht ihnen zuwenden. Kein Wunder also, wenn, wie wir zu vermuthen Grund haben, die betreffenden Kaufleute und Oelfabrikanten, eingedenk der harten Verluste, welche sie wegen der fehlerhaften Beschaffenheit der Saat schon im verflossenen Jahre zu erleiden hatten, so manche der kontraktlich abgeschlossenen Partien von Raps und Rübsen, welche auf Grund der diesfälligen Verträge gesund und trocken geliefert werden sollen, gänzlich refüsiren werden, oder daß doch wenigstens die betreffenden Produzenten mit Rücksicht darauf, daß je nach der mehr oder minder feuchten Beschaffenheit der Frucht der Minderwerth nach Ausweis der Marktnotirungen bis auf 12 Thlr. pro Wispel sich herausstellt, verhältnißmäßige Abzüge sich werden gefallen lassen müssen. In eigenem wohlverstandenem Interesse der Landwirthe wäre es sonach zu wünschen, daß sie ihre Oelsaaten so trocken herzustellen suchen, daß ihnen und den Empfängern Widerwärtigkeiten bei Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten erspart und dem Produkte ein entsprechend höherer Werth gesichert wird".

— [Beschlagnahme.] Die gestrige Nr. 152 des „Dziennik pozn." vom 5. d. ist, angeblich wegen eines Artikels aus Warschau, polizeilich mit Beschlag belegt worden.

— [Erledigte Schulstelle.] Die zweite evang. Schullehrerstelle zu Reisen (Kr. Fraustadt), zum 1. Oktober d. J. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

ξ Bromberg, 5. Juli. [Versicherungswesen; Parade; Brückenbau.] In Folge des Ministerialreskripts, wonach die Regierungen und durch diese die Unterbehörden aufgefordert sind, ihre Erfahrungen über das Gesetz vom 7. Mai 1837, das Versicherungswesen betreffend, zu äußern, erklärte der hiesige Gewerberath in seiner Sitzung am 3. d., daß er sich in Bezug auf die Immobiliar-Feuerversicherung nicht in der Lage befände, irgend eine gutachtliche Aeußerung auszusprechen. Diese Versicherung wird bekanntlich lediglich von der Provinzial-Feuerversicherungs-Sozietät in Posen und zwar zwangsweise ausgeführt, ruht also nur in den Händen der Behörden, und diese können daher auch nur Erfahrungen gesammelt haben. Rücksichtlich der Mobiliar-Feuerversicherung ließ man gegen die Paragraphen 14 und 18 des erwähnten Gesetzes einige Einwendungen laut werden. Nach §. 14 darf kein Agent eine Prolongation oder eine Police an den Versicherten früher aushändigen, bevor hierzu nicht die polizeiliche Genehmigung eingegangen ist. Da nun von dem Termin des Versicherungsantrages bis zum Eingange der polizeilichen Genehmigung eine Verzögerung eintritt und Fälle vorgekommen sind, daß in dieser Zwischenzeit Antragsteller von Versicherungen Feuerschäden erlitten haben, so erklärt der Gewerberath, es sei wünschenswerth, daß der Agent, sobald er sich von dem Vorhandensein der zur Versicherung deklarirten Gegenstände persönlich überzeugt hat, befugt wäre, die Police oder das Versicherungsdokument an den Antragsteller früher auszuhändigen, als die polizeiliche Genehmigung eingeht. Ferner sprach sich der Gewerberath dahin aus, daß es unzweckmäßig erscheine, wenn, wie es §. 14 verlangt, die Polizeibehörde des Wohnsitzes des Versicherungsnehmers die Genehmigung zur Versicherung ertheilen müsse. Dieser Passus sollte dahin modifizirt werden, daß nur bei der Polizeibehörde des Ortes, wo sich das Versicherungsobjekt befindet, die polizeiliche Genehmigung des Versicherungsantrages nachzusuchen wäre. In Hinsicht auf den §. 18, welcher von den Auszahlungen der Brandentschädigungssummen handelt, erklärte der Gewerberath, daß derselbe durch die spätere Gesetzgebung, namentlich durch die Einrrichung der Staatsanwaltschaften, vollständig überflüssig geworden sei.— Am 3. d. traf hier der kommandirende General des 2. Armeekorps, v. Wussow, aus Stettin ein. Gestern fand vor demselben große Parade des 14. Infanterie-Regiements auf dem Exerzierplatze statt. Abends war großer Zapfenstreich. — Die Eisenbahnbrücke der Thorner Bahn über die Brahe bei Czersk geht nun bald ihrer Vollendung entgegen. Von den vier eisernen Bogen, welche die ca. 200 Fuß lange Brücke auf drei starken Mauerpfeilern tragen, sind bereits zwei befestigt.

E Exin, 5. Juli. [Glockenweihe; Missionsfest; zur Ernte.] Am vergangenen Sonntage erfolgte die Weihe der für die hiesige ev. Kirche von Schön in Posen gegossenen Glocke. Dieselbe hat nicht bloß eine recht gefällige Form mit geschmackvollen Randverzierungen, sondern auch einen weichen und klaren Ton, und gereicht daher ihrem Meister zur Ehre. Die zweite, doppelt so große Glocke wird noch in diesem Jahre ebenfalls von Schön gegossen; bis dahin hat das ev. Kirchenkollegium zu Gollancz bereitwilligst die dortige unbenutzte vierte Glocke der hiesigen Kirche geliehen. — Am 9. d. wird hier ein Missionsfest gefeiert, bei dem der Pastor Knak von der Bethlehemskirche zu Berlin mitwirken wird. — Die vortrefflich stehenden Kleefelder des Netzedistrikts haben in diesem Jahre einen solchen Einfluß auf die billigere Verpachtung der Netzbruchwiesen gehabt, daß man Flächen derselben, die in früheren Jahren 65 Thlr. Pacht brachten, sehr gern für 11 Thlr. verpachtet hat. Das fast tägliche Regenwetter erschwert aber die Heuernte und auch die Ernte der Oelfrüchte ungemein.

Angekommene Fremde.

Vom 6. Juli.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kaufmann Seckbach aus Mainz, die Gutsb. v. Urbanowski aus Kowalskie, Hildebrand aus Turkowo und v. Radoński aus Mechlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Oberstlieutenant a. D. v. Schachtmeyer aus Thorn, Generalarzt Dr. Behn aus Posen, Oekonomiedirektor und Gutsbesitzer Lehmann aus Nitsche, Fabrikbesitzer Durban aus Nürnberg, die Kaufleute Schellert aus Magdeburg, Wolff und Schidowski aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Oberst Jacoby und die Lieutenants Appuhn aus Berlin und Martiny aus Sprottau, Oberstabs- und Regimentsarzt Dr. Raffel aus Züllichau, Versicherungs-Inspektor Thiele aus Berlin, die Kaufleute Floeter aus Dresden und Mannsfeld aus Leipzig.

HOTEL DU NORD. Rittmeister v. Siegroth aus Lissa, Gutspächter Dehmel aus Młodasko, die Rittergutsb. v. Skarzyński aus Groß-Sokolnik und v. Szołdrski aus Golębin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. Baron v. Ohlen aus Schlesien und Doliński aus Sławno, Appellationsgerichts-Vizepräsident de Rège aus Posen, Oberamtmann Klug aus Mrowino, Kaufmann Schoeps aus Kobylin und Schlächtermeister Rothe aus Dresden.

SCHWARZER ADLER. Freischulzensohn Ewert aus Gulcz und Gutspächter v. Klossowski aus Pierzchno.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsb. Frauen v. Rogalińska aus Cerekwica, v. Radzimińska aus Zdziechowice, Baronin v. Reitzenstein und Rittergutsb. Baron v. Reitzenstein aus Rabowice, Frau Rechtsanwalt Neymann aus Trzemeszno, Posthalter Biesolt und Apotheker Foltz aus Stenszewo, Gutsb. Heinze aus Preußendorf und Apotheker Seibold aus Rogasen.

DREI LILIEN. Die Bürger Karolewski aus Gnesen und Faber aus Dolzig.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Bei der heute nach Vorschrift der §§. 8 und 9 des Nachtrages zum Statut der **Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft** stattgefundenen Auslоosung der für das Jahr 1861 zur Amortisation gelangenden 385 Stück Stamm-Aktien der vorgenannten Gesellschaft sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr. 65. 88. 171. 344. 415. 464. 488. 722. 736. 838. 843. 910. 1024. 1069. 1131. 1199. 1202. 1395. 1415. 1586. 1619. 1785. 2125. 2389. 2443. 2510. 2593. 2725. 2934. 2992. 3054. 3101. 3515. 3542. 3882. 3897. 3901. 3912. 4008. 4328. 4357. 4384. 4479. 4569. 4724. 4798. 5132. 5150. 5195. 5289. 5340. 5406. 5532. 5543. 5802. 6281. 6371. 6525. 6624. 6671. 6706. 6961. 6981. 7154. 7157. 7258. 7342. 7374. 7630. 7960. 8059. 8077. 8443. 8688. 8959. 9536. 9976. 10198. 10218. 10274. 10385. 10423. 10601. 10602. 10639. 10941. 11019. 11123. 11426. 11537. 11713. 11764. 11807. 11916. 12044. 12178. 12369. 12449. 12534. 12618. 12749. 12862. 12899. 13073. 13076. 13410. 13484. 13574. 13582. 13698. 13747. 13988. 14178. 14275. 14476. 14539. 14566. 14660. 14668. 14680. 14717. 14856. 14889. 14903. 15153. 15348. 15411. 15416. 15676. 16000. 16032. 16082. 16089. 16518. 16979. 17182. 17189. 17633. 17839. 17967. 18003. 18163. 18326. 18361. 18367. 18380. 18387. 18400. 18491. 18629. 18989. 19031. 19169. 19305. 19324. 19417. 19632. 19636. 19876. 19911. 20253. 20287. 20410. 20428. 20683. 20694. 21509. 21528. 21745. 21881. 22003. 22392. 22393. 22474. 22476. 22538. 22591. 22778. 23002. 23379. 23479. 23634. 23673. 23738. 23822. 23926. 23945. 24100. 24160. 24329. 24429. 24688. 25051. 25587. 25686. 25780. 25871. 25886. 25929. 26020. 26162. 26395. 26547. 26552. 26609. 26647. 26690. 26860. 26982. 27021. 27110. 27161. 27195. 27196. 27341. 27481. 27540. 27554. 27626. 27629. 27776. 28081. 28082. 28119. 28236. 28411. 28412. 28466. 28641. 28758. 28823. 28929. 29131. 29243. 29432. 29594. 29608. 29614. 29640. 29750. 29957. 30003. 30144. 30587. 30817. 30902. 30958. 31285. 31356. 31441. 31482. 31571. 31602. 31855. 31924. 32113. 32248. 32464. 32586. 32677. 32902. 32950. 33221. 33227. 33520. 33743. 33763. 33851. 33972. 34014. 34091. 34099. 34127. 34380. 34425. 34521. 34577. 34617. 34658. 34861. 34909. 35116. 35246. 35549. 35576. 35590. 35771. 35917. 35931. 36079. 36136. 36183. 36645. 36681. 36719. 36779. 36784. 37373. 37531. 37707. 37939. 38126. 38171. 38759. 38882. 38973. 39021. 39125. 39129. 39200. 39206. 39241. 39402. 39625. 39638. 39664. 39873. 39923. 40149. 40509. 40570. 40877. 40981. 41155. 42026. 42056. 42378. 42528. 42796. 42893. 42930. 43027. 43363. 44108. 44121. 44127. 44386. 44400. 44425. 44440. 44644. 44649. 44757. 44819. 44928. 45010. 45160. 45161. 45230. 45285. 45373. 45594. 45650. 45697. 45742. 46086. 46359. 46828. 46845. 46874. 46889. 46952. 46962. 47036. 47547. 47551. 47693. 47826. 47897. 47998. 48135. 48138. 48549. 48631. 48706. 48854. 48896. 49093. 49143. 49235. 49256. 49495. 49508. 49709. 49920.

Die Eigenthümer der vorgenannten Aktien werden aufgefordert, dieselben vom **15. Dezember d. J.** ab bei der königlichen Regierungs-Hauptkasse zu **Stettin** gegen Empfang des Nennwerthes à 100 Thlr. einzureichen.

Wir verweisen wegen der nachtheiligen Folgen nicht rechtzeitiger Einreichung der ausgelоosten Aktien auf §. 9 des Statuten-Nachtrages, welcher zugleich bestimmt, daß der Inhaber der gezogenen Aktien für den darin vorgeschriebenen Kapitals-Antheil mit dem Ablauf dieses Jahres aus der Gesellschaft scheidet, und von diesem Zeitpunkte ab seine bezüglichen Rechte auf den Staat übergehen.

Gleichzeitig fordern wir mit Bezug auf die diesfälligen früheren Bekanntmachungen die Eigenthümer folgender, bisher nicht eingelöster Aktien:

1) aus der 9. Verloosung vom 1. Juli 1857:
   Nr. 12185;
2) aus der 10. Verloosung vom 1. Juli 1858:
   Nr. 1243. 7343. 27372. 37650;
3) aus der 11. Verloosung vom 1. Juli 1859:
   Nr. 1748. 6100. 22110. 47906. 48305. 48972. 48975;
4) aus der 12. Verloosung vom 2. Juli 1860:
   Nr. 1506. 6510. 9769. 10720. 11793. 12187. 14501. 17844. 28479. 36369. 36985.

erneuert auf, dieselben bei der königlichen Regierungs-Hauptkasse zu **Stettin** einzulösen.

Breslau, den 1. Juli 1861.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung von 730 Stück neuen Kopf-Haarmatratzen, so wie die Umpolsterung von 60 Stück Leib-Haarmatratzen soll im Wege der öffentlichen Submission mindestfordernd verdungen werden.

Hierzu haben wir auf

Donnerstag den 11. dieses Monats Vormittags 10 Uhr

in unserm Büreau, im Intendantur- und Garnison-Verwaltungsgebäude, Wallstraße Nr. 1, einen Termin anberaumt, zu welchem qualifizirte und kautionsfähige Unternehmer ihre versiegelten Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, an uns einzureichen haben.

Der Kostenanschlag und die Bedingungen können in den üblichen Geschäftsstunden Vor- und Nachmittags bei uns eingesehen werden.

Posen, den 5. Juli 1861.

Königliche Garnisonverwaltung.

Bekanntmachung.

Montag den 8. Juli d. J. Vormittags 9 Uhr soll eine Quantität Roggenkleie u. s. w. in dem hiesigen königlichen Magazin öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 3. Juli 1861.

Königliches Proviantamt.

(Beilage.)